

**Zeitschrift:** Jahrbuch für Solothurnische Geschichte  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Solothurn  
**Band:** 72 (1999)

**Artikel:** Funktion und Engagement der Stadt Freiburg im Breisgau im Krieg gegen die Eidgenossen 1499  
**Autor:** Zott, Thomas  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-325189>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Funktion und Engagement der Stadt Freiburg im Breisgau im Krieg gegen die Eidgenossen 1499

*Von Thomas Zottz*



Wenn man die je nach Standpunkt Schwaben- oder Schweizerkrieg benannte militärische Auseinandersetzung von 1499 mit der neueren Forschung in erster Linie als Konflikt zwischen dem Haus Österreich und dem Schwäbischen Bund einerseits und der Eidgenossenschaft andererseits versteht,<sup>1</sup> so bietet es sich in einem gedenkjahrmotivierten Rückblick auf die damalige Konfiguration der Gegner gewiss an, nach der Rolle Freiburgs im Breisgau in diesem Krieg zu fragen, war Freiburg<sup>2</sup> doch neben Thann die grösste Stadt der Habsburger im äussersten Westen ihrer Vorderen Lande und zentraler Ort in «*unserem Fürstentum*» Breisgau, wie Maximilian I. das habsburgische Territorium am rechten Gestade des Oberrheins angesprochen hat.<sup>3</sup> Dieser Herrscher hat – wie andere Habsburger vor ihm – mehrfach in Freiburg geweilt<sup>4</sup> und die Stadt 1497/98 sogar zur Plattform der Reichspolitik gemacht, als er den Reichstag hierhin verlegte.<sup>5</sup> So bleibt zu untersuchen, wie Freiburg von seiten Maximilians und seiner Regierung in das Kriegsgeschehen eingebunden wurde; dabei verdienen die Aufenthalte des Königs in seiner Stadt besondere Aufmerksamkeit, nicht minder aber auch die lange Anwesenheit der Königin Bianca Maria während des Krieges. Gibt hierüber vornehmlich die von Hof und Regierung Maximilians produzierte Schriftlichkeit Aufschluss, so unterrichten städtische Korrespondenz und Geschäftsschriftgut vom Oberrhein über die Funktion und Belastung Freiburgs wie auch anderer breisgauischer Orte im Rahmen des Krieges, der seinen Ab-

<sup>1</sup> Hans Sigrist, Reichsreform und Schwabenkrieg. Ein Beitrag zur Geschichte der Entwicklung des Gegensatzes zwischen der Eidgenossenschaft und dem Reich, in: Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte 5, 1947, S. 114–141, bes. S. 134 f., und neuerdings Horst Carl, Eidgenossen und Schwäbischer Bund – feindliche Nachbarn?, in: Peter Rück (Hg.), Die Eidgenossen und ihre Nachbarn im Deutschen Reich des Mittelalters, Marburg an der Lahn 1991, S. 215–265.

<sup>2</sup> Heiko Haumann und Hans Schadek (Hg.), Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau, 3 Bde., Stuttgart 1992–1996. Vorderösterreich – nur die Schwanzfeder des Kaiseraudlers? Die Habsburger im deutschen Südwesten, hrsg. vom Württembergischen Landesmuseum Stuttgart, Stuttgart 1999.

<sup>3</sup> In seinem Schreiben an die Landstände des Breisgaus vom 8.9.1498, in dem Maximilian zum Beistand auf dem Zug gegen Frankreich auffordert. Heinrich Schreiber (Hg.), Urkundenbuch der Stadt Freiburg im Breisgau, Bd. 2, 2, Freiburg im Breisgau 1829, S. 634. Im folgenden: UBF.

<sup>4</sup> Dazu Hans Schadek, Der Kaiser und seine Stadt. Maximilian I. und seine Beziehung zu Freiburg, in: Hans Schadek (Hg.), Der Kaiser in seiner Stadt. Maximilian I. und der Reichstag zu Freiburg 1498, Freiburg i. Br. 1998, S. 217–273, hier S. 218 ff.

<sup>5</sup> Vgl. den in Anm. 4 genannten Sammelband und hier bes. den Beitrag von Dieter Mertens, «Uss notdurften der hl. cristenheit, reichs und sonderlich deutscher nation». Der Freiburger Reichstag in der Geschichte der Hof- und Reichstage des späten Mittelalters, S. 30–54.

schluss in der Schlacht bei Dornach am 22. Juli 1499 unmittelbar südlich des Breisgaus gefunden hat. In Form einer Kriegschronik soll im folgenden versucht werden, die angesprochenen Handlungs- und Überlieferungsebenen miteinander zu verbinden, damit so ein möglichst dichtes Bild vom Kriegsalltag des Jahres 1499 am Oberrhein entsteht.<sup>6</sup>

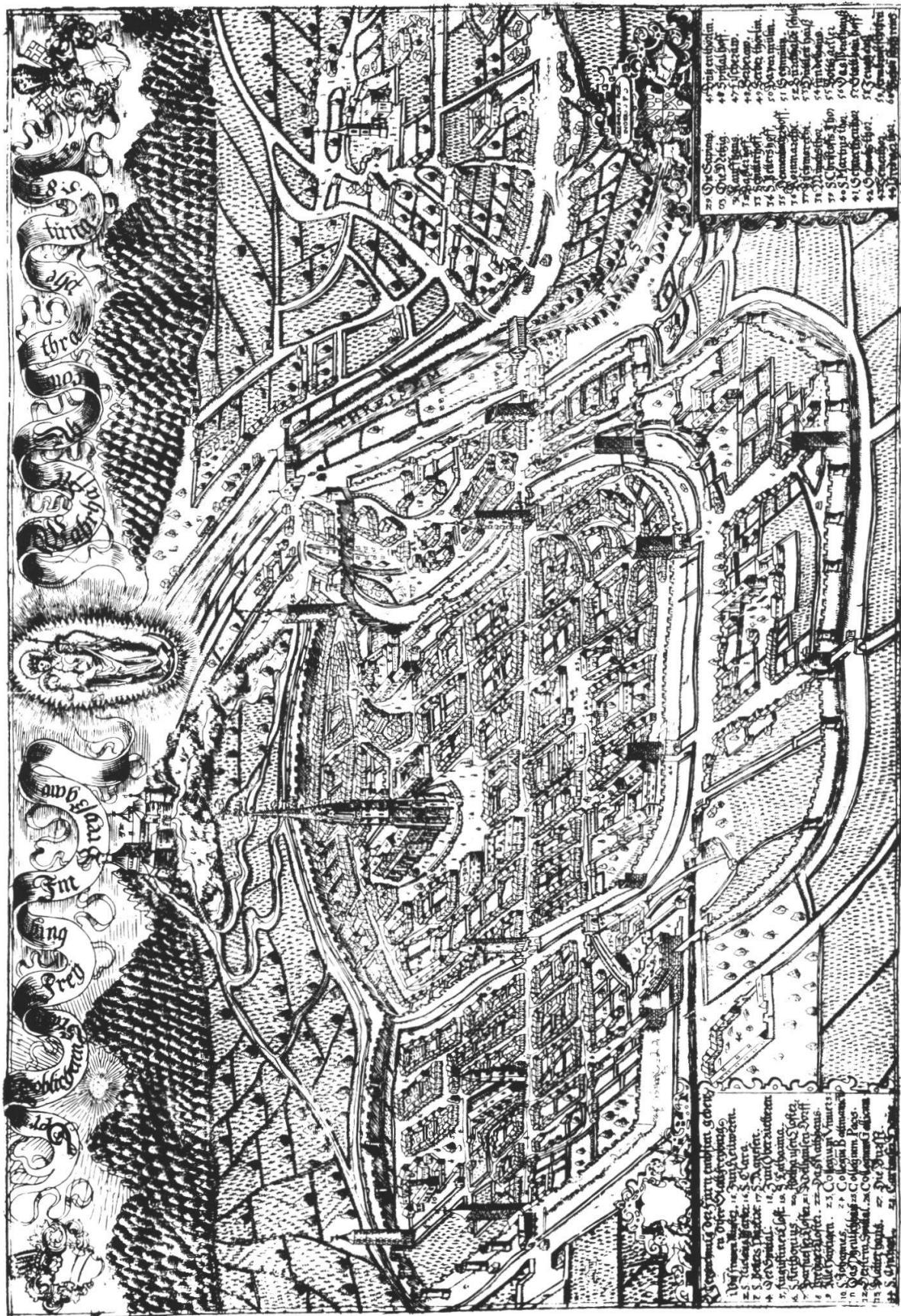
## **Maximilian, Freiburg und die Eidgenossen im Vorfeld des Krieges**

Wenn Freiburg den Rahmen für den fast genau ein Jahr vom 28. September 1497 bis zum 6. September 1498 dauernden, allerdings erst mit der Ankunft des Königs am 18. Juni richtig beginnenden Reichstag abgab, so wirft dies nicht nur ein Licht auf die Verbundenheit Maximilians mit dieser Stadt, die durchaus auch eine die andere Seite verpflichtende Wirkung haben konnte, sondern es ist dieses Ereignis auch im Hinblick auf den eidgenössisch-habsburgisch-schwäbischen Konflikt des folgenden Jahres bedeutsam. Denn in Freiburg fand die letzte persönliche Unterredung zwischen Maximilian und den Eidgenossen statt, bevor es wenig später zur beiderseitigen Waffenbegegnung kam. Anfang Juli 1498 trafen Sendboten der Eidgenossenschaft auf dem Reichstag ein, um beim König zu erreichen, dass die Städte Rottweil und St. Gallen aus der Acht gelöst würden.<sup>7</sup> Außerdem wollten sie Maximilian vortragen, dass sie aufgrund ihrer Freiheiten nicht bereit seien, sich dem Kammergericht zu unterwerfen und den Gemeinen Pfennig zu entrichten, mit anderen Worten den auf dem Wormser Reichstag von 1495 beschlossenen Forderungen zu entsprechen.<sup>8</sup> Wie

<sup>6</sup> Die verschiedenen Quellenmaterialien zu diesem Thema sind gut erschlossen. Zu König und Reich vgl. Johann Friedrich Böhmer, *Regesta Imperii XIV: Ausgewählte Regesten des Kaiserreiches unter Maximilian I. 1493–1519*, bearb. von Hermann Wiesflecker, 2. Bd., 1. Teil: Maximilian I. 1496–1498, 2. Teil: Österreich, Reich und Europa 1496–1498, Wien/Köln/Weimar 1993; 3. Bd., 1. Teil: Maximilian I. 1499–1501, Wien/Köln/Weimar 1996, 2. Teil: Österreich, Reich und Europa 1499–1501, Wien/Köln/Weimar 1998. Im folgenden: *Regesta Imperii. Zum städtischen Bereich* vgl. UBF Bd. 2, 2, Nr. 792–833 «Krieg mit den Eidgenossen (1499)», S. 637–677.

<sup>7</sup> Deutsche Reichstagsakten Mittlere Reihe Bd. 6: Reichstage von Lindau, Worms und Freiburg 1496–1498, bearb. von Heinz Gollwitzer, Göttingen 1979, S. 635. Vgl. den Beitrag von Winfried Hecht in diesem Band.

<sup>8</sup> Vgl. Karl Mommsen, *Eidgenossen, Kaiser und Reich. Studien zur Stellung der Eidgenossenschaft innerhalb des heiligen römischen Reiches* (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 72), Basel/Stuttgart 1958, S. 285 f. Zu Worms 1495 vgl. neuerdings Heinz Angermeier, *Der Wormser Reichstag 1495 – ein europäisches Ereignis*, in: *Historische Zeitschrift* 261, 1995, S. 739–768.



Kleine Ansicht der Stadt Freiburg im Breisgau von Gregorius Sickinger, 1589.  
Augustinermuseum Freiburg (Foto: Stadtarchiv Freiburg i. Br.)

es scheint, hat der König diese Haltung akzeptiert; er brachte ausdrücklich sein Wohlwollen gegenüber der Eidgenossenschaft zum Ausdruck, als er sich erbot, 6000 Soldaten in Sold zu nehmen, ging es ihm doch darum, ein Bündnis zwischen den Eidgenossen und Frankreich zu verhindern.<sup>9</sup> Weniger günstig für die Eidgenossenschaft verliefen die Beratungen des Reichstags im Hinblick auf die Achtlösung Rottweils und St. Gallens; der Reichstagsabschied vom 4. September 1498 fuhr hier eine unerbittliche Linie,<sup>10</sup> und diese Erfahrung dürfte zweifellos dem eidgenössischen Bild von der anderen Seite negative Züge eingebrannt haben.<sup>11</sup>

Lässt sich hier in Maximilians Verhalten gegenüber den Eidgenossen auf dem Freiburger Reichstag ein – politisch kalkuliertes – Wohlwollen registrieren, das in der Anwerbung von Söldnern zum Ausdruck gebracht wurde, so beanspruchte der König noch am Tag seines Einritts in Freiburg (18. Juni) auch die Kampfbereitschaft seiner Untertanen am Oberrhein, wenn er seinem obersten Hauptmann und Landvogt Kaspar von Mörsberg schrieb, dass er nach der Ankunft «auf unserem königlichen Tag (!) in unserer Stadt Freiburg» nun geneigt sei, «unsere treuen Untertanen», da sie sich bisher ihm zu Gefallen gezeigt hätten, einmal «in Rüstung, Harnisch und Wehr zu Ross und zu Fuss» zu sehen.<sup>12</sup> Dazu solle der Adressat alle Untertanen «von Adel, Städten, Gerichten und dem Land» im Elsass, Sundgau, Breisgau, Schwarzwald und in anderen Gebieten von Mörsbergs Zuständigkeit, also seiner Landvogtei,<sup>13</sup> am 27. Juni in Ensisheim versammeln; die Kostenfrage werde er gelegentlich in Gnaden bedenken.

<sup>9</sup> Reichstagsakten (wie Anm. 7), S. 627 ff. Vgl. den Beitrag «Krisen, Korruption und Kampfbegierde» von Werner Meyer in diesem Band.

<sup>10</sup> Reichstagsakten (wie Anm. 7), S. 739.

<sup>11</sup> Die Ansicht von Hermann Wiesflecker, Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit, Bd. 2, München 1975, S. 293 f., dass der «Fehlschlag der Freiburger Verhandlungen», die Wiesflecker um die Wormser Reformforderungen gehen lässt, «ein Hauptanlass für den Ausbruch des Schweizerkrieges» gewesen sei, wird von der neueren Forschung in dieser Zuspitzung nicht geteilt.

<sup>12</sup> Heinrich Schreiber, Geschichte der Stadt und Universität Freiburg im Breisgau, Teil 3, Freiburg 1857, S. 215 f. Textzitate hiernach. Zur Truppenschau in Ensisheim vgl. Regesta Imperii 6324 f., Reichstagsakten (wie Anm. 7), S. 621 f., 643.

<sup>13</sup> Vgl. dazu Otto Stolz, Geschichtliche Beschreibung der ober- und vorderösterreichischen Lande, Karlsruhe 1943, S. 177 ff., und jüngst zusammenfassend Christian Lackner, Die Verwaltung der Vorlande im späteren Mittelalter, in: Vorderösterreich (wie Anm. 2), S. 61–71. Zu den Freiherren von Mörsberg im Oberelsass vgl. Oberbadisches Geschlechterbuch, bearb. von Julius Kindler von Knobloch und Othmar Freiherr von Stotzingen, Bd. 3, Heidelberg 1919, S. 103 ff. Zum Wirken von Mörsbergs gegenüber Freiburg vgl. Geschichte der Stadt Freiburg Bd. 1 (wie Anm. 2), Register S. 755.

Auch der Stadt Freiburg ist damals dieses Schreiben Maximilians übermittelt worden.<sup>14</sup>

Wenig später wurde die Stadt Freiburg von Maximilian in die Pflicht genommen: Von Breisach aus ersuchte er Bürgermeister und Rat um Fuhrwerk und Vorspann für den Abtransport von Geschütz aus Burgund,<sup>15</sup> und nachdem der König auf dem Landtag zu Ensisheim Anfang September 1498 die Aushebung von Truppen gegen Frankreich mit grossem Erfolg propagiert hatte,<sup>16</sup> richtete er von hier am 8. September an die Landstände seines Fürstentums Breisgau ein Schreiben und forderte sie auf, eingedenk der Schmach und des Schadens, den «*unser lobliches Haus von Österreich*» von den Franzosen erfahren hat, und angesichts französischer Eroberungsabsichten gegenüber den Vorderen Landen, ihm an die Saône nachzuziehen.<sup>17</sup> Bereits am 10. September ist das Freiburger Aufgebot aufgebrochen, wie aus einer Abrechnung der «*Reisskosten in Hochburgund widern Kunig von Franckenrich von der kuniglichen majestet wegen*» hervorgeht.<sup>18</sup> Hauptleute waren der der Stadt dienstverpflichtete Junker Ludwig von Fürst<sup>19</sup> – er wird auch im Zusammenhang mit dem Krieg gegen die Eidgenossen eine Rolle spielen – und der Zunftmeister der Schmiede, Andreas Ebringer, Fähnrich der gleichfalls im Schweizerkrieg wiederbegegnende Hans Rütsch. Für die insgesamt 207 Reisige (156 aus den städtischen Zünften, 51 aus der Talvogtei und den Ausbürgergemeinden), die 39 Tage unterwegs waren, sind, die Sonderausgaben an die beiden Hauptleute und den Weinempfang für die Heimkehrer im Haus zum Ritter eingerechnet, der Stadt 478 Pfund 8 Schilling Kosten entstanden. Da Freiburg dem König überdies ein Darlehen über 300 Gulden gewähren musste, um dessen Rückzahlung man sich noch fünf Jahre später bemühte,<sup>20</sup> war die städtische Finanzlage sichtlich angespannt. Jedenfalls ist das Geld für die Zurüstung der Rei-

<sup>14</sup> Es befindet sich laut Schreiber, Geschichte (wie Anm. 12), im Stadtarchiv. Die Regesta Imperii haben es nicht registriert.

<sup>15</sup> UBF Bd. 2, 2, S. 633 f. Regesta Imperii 6646 (hier versehentlich von Breisach statt von Freiburg die Rede).

<sup>16</sup> Regesta Imperii 6674. Dieter Speck, Die vorderösterreichischen Landstände. Entstehung, Entwicklung und Ausbildung bis 1595/1602 (Veröffentlichung aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau 29), Freiburg/Würzburg 1994, S. 754. Wiesflecker, Maximilian Bd. 2 (wie Anm. 11), S. 137 f.

<sup>17</sup> UBF Bd. 2, 2, S. 634 f. Regesta Imperii 6685. Vgl. hierzu auch Geschichte der Stadt Freiburg Bd. 1 (wie Anm. 2), S. 265.

<sup>18</sup> UBF Bd. 2, 2, S. 635 ff. Dazu Schreiber, Geschichte (wie Anm. 12), S. 216.

<sup>19</sup> Zu ihm und seiner Familie, einem schwäbischen Adelsgeschlecht von der oberen Donau, vgl. Schadek, Kaiser (wie Anm. 4), S. 231, und Oberbadisches Geschlechterbuch Bd. 1, bearb. von Julius Kindler von Knobloch, Heidelberg 1898, S. 356 ff.

<sup>20</sup> Vgl. Schadek, Kaiser (wie Anm. 4), S. 253.

sigen aus den Zünften zunächst von diesen vorgestreckt worden; erst Mitte März erhielten sie ihr Geld auf Ratsbeschluss aus dem Kaufhaus.<sup>21</sup>

### **Freiburg und Freiburger im Schweizerkrieg bis zur Ankunft Maximilians**

Hatte sich Freiburg bereits in Maximilians Frankreichfeldzug, der, ohne dass es zu grösseren Kampfhandlungen gekommen wäre, Mitte Oktober mit einem Waffenstillstand endete,<sup>22</sup> zur Ehrenrettung des Hauses Österreich und zur Abwehr allfälliger Angriffe auf die Vorderen Lande militärisch engagiert, so liess ein erneuter Hilferuf an Freiburg nach Ausbruch des Krieges, der sich am tirolisch-graubündnerischen Konflikt im oberen Vintschgau im Januar 1499 entzündet hatte, nicht lange auf sich warten.<sup>23</sup> Am 28. Januar wandte sich Graf Sigismund von Lupfen, von den Regenten des Königs zum Hauptmann am Wald ernannt, an die «*vesten, fürsichtigen und weisen, unsere besonder lieben und guten nachburen, burgermeister und rate*» in Freiburg mit der dringenden Bitte, unverzüglich sechs bis acht Hakenbüchsen samt Zubehör und einen halben Zentner Pulver zu schicken, damit er Königliche Majestät, Land und Leute gegen die Eidgenossen schützen könne.<sup>24</sup> Der Lupfener appellierte an die Freiburger als «*der kön. mai. verwandten*», daß sie sich wie vormals so auch jetzt beweisen möchten. «*Datum in yl*» – immer wieder wird in der Korrespondenz dieses Jahres auf die Eile hingewiesen, in der man sich kriegshalber befand.

Drei Tage später erhielten Bürgermeister und Rat von Freiburg ein Schreiben des Landvogts Kaspar von Mörsberg, in dem es nicht mehr nur um Lieferung von Kriegsgerät ging, sondern um die Bereitschaft, gut gerüstet zur Rettung der Königlichen Majestät, ihrerselbst (!), der Länder und Leute gehorsam zu erscheinen.<sup>25</sup> Freiburg wurde aber noch eine weitere Funktion zuerkannt: Die Stadt sollte Sammelplatz für die Truppenkontingente von Mainz, Trier und Baden werden, die von da aus in den Hegau zu ziehen hatten. Darüber informierten die in Konstanz versammelten Hauptleute und Räte des Schwäbischen

<sup>21</sup> UBF Bd. 2, 2, S. 637.

<sup>22</sup> Wiesflecker, Maximilian Bd. 2 (wie Anm. 11), S. 139 f.

<sup>23</sup> Zu den Umständen des Kriegsbeginns Wiesflecker, Maximilian Bd. 2 (wie Anm. 11), S. 330 ff.

<sup>24</sup> UBF Bd. 2, 2, S. 637 f. Vgl. auch Albert Büchi (Hg.), Aktenstücke zur Geschichte des Schwabenkrieges nebst einer Freiburger Chronik über die Ereignisse von 1499 (Quellen zur Schweizer Geschichte 20), Basel 1901, Nr. 621 S. 471.

<sup>25</sup> UBF Bd. 2, 2, S. 638 f.

Bundes Freiburg am 11. Februar, und bereits am 8. Februar hat Erzbischof Berthold von Mainz in dieser Sache nach Freiburg geschrieben, die Stadt möge seinem Boten behilflich sein, für ungefähr 200 Pferde Herberge zu beschaffen.<sup>26</sup>

Nicht nur Freiburg, sondern alle Städte im Breisgau und, wie die Formulierung der Briefadresse erkennen lässt, in erster Linie die breisgauischen Adligen Freiherr Leo von Staufen<sup>27</sup> und Rudolf von Blumeneck zu Badenweiler, Statthalter des Landvogts,<sup>28</sup> waren Adressaten des Schreibens, das Schultheiss und Räte zu Waldshut, der Waldvogt, der Einungsmeister und die gemeinen Waldleute, alle in Waldshut versammelt, am 12. Februar losschickten.<sup>29</sup> Schriftlich und mündlich wegen eines unmittelbar bevorstehenden Überfalls der Eidgenossen gewarnt, wandte sich der Hauptort der vier habsburgischen Waldstädte in spürbarer Not – bereits am Tag zuvor hatten sie «*ewr gnad, liebe und frewntschaft*» geschrieben – an den Breisgau mit der Bitte, «*unns mit gantzer macht, büchsen und strytwar zuzuziehen*». «*Datum ylentz*» – auch hier.

Bevor von dem Zuzug der Freiburger, die am 16. Februar nach Waldshut und Tiengen ausrückten,<sup>30</sup> die Rede ist, sei die Betrachtungsebene gewechselt und Freiburg in seiner damaligen Funktion als Aufenthalts- und Handlungsort der Königin Bianca Maria näher beleuchtet. Während Maximilian nach dem erfolglosen Frankreichzug im Herbst 1498 in Lothringen, am Niederrhein und im Dezember 1498/Januar 1499 gegen Geldern zu Felde zog,<sup>31</sup> ist die Königin mit ihrem Hofstaat in Freiburg geblieben. Es lohnt sich, auf ihre von hier (und zeitweise von Breisach) aus wahrgenommene Rolle im Schweiizerkrieg genauer einzugehen.

Näheres über die Königin in Freiburg erfahren wir aus dem Bericht ihres Leibarztes Battista Baldironi an Herzog Ludovico il Moro von Mailand, Bianca Marias Onkel,<sup>32</sup> vom 13. Februar 1499, also aus der Anfangszeit des Krieges: Die Königin habe dieser Tage zu Maximilian aufbrechen wollen, bleibe aber wegen der Kunde vom Aufruhr der Graubündner hier. Jetzt rüste das ganze Land mit Hilfe des Schwäbi-

<sup>26</sup> UBF Bd. 2, 2, S. 639 f. Aktenstücke (wie Anm. 24), S. 471 Anm. 2.

<sup>27</sup> Zu den Herren von Staufen im Spätmittelalter mit älterer Literatur Werner Paravicini, Die Erhebung der Herren von Staufen in den Freiherrenstand, in: Schau-ins-Land 92, 1974, S. 69–76.

<sup>28</sup> Zu ihm und zu seiner Familie vgl. Oberbadisches Geschlechterbuch Bd. 1 (wie Anm. 19), S. 112 ff., 116 ff.

<sup>29</sup> UBF Bd. 2, 2, S. 640 f. Aktenstücke (wie Anm 24), Nr. 637 S. 480.

<sup>30</sup> Schreiber, Geschichte (wie Anm. 12), S. 217.

<sup>31</sup> Wiesflecker, Maximilian Bd. 2 (wie Anm. 11), S. 140 ff. Vgl. den Beitrag von Alois Niederstätter in diesem Band.

<sup>32</sup> Regesta Imperii 12921.

schen Bundes und der umliegenden Verbündeten zum Krieg. Die Königin begebe sich heute eilends nach Breisach, wo Kriegsrat gehalten werde. Sie wolle als Hauptmann fungieren und habe angeboten, Königliche Majestät in allem zu vertreten.

Was die Absicht der Königin zu bleiben betrifft, so verdient eine Nachricht aus der Rappoltsteiner Chronik Beachtung.<sup>33</sup> Danach sei in Anbetracht der Reisepläne Bianca Marias der gemeine Mann in grosse Angst geraten, weshalb Wilhelm von Rappoltstein (Landvogt im Elsass 1476–1481 bzw. 1486/87<sup>34</sup>) die Königin bewogen habe, im Land zu bleiben. Hier fassen wir nicht nur den Einfluss der persönlichen Umgebung auf die Herrscherin, sondern gewinnen auch schlaglichtartig Einblick in die Stimmungslage der Bevölkerung am Oberrhein; die Gegenwart der Königin schien den zuständigen Herren ein wirksames Mittel der Beruhigung. In ganz ähnlicher Weise hat sich Niklas von Firmian, der Hofmeister der Königin, in seinem Brief vom 23. Februar aus Breisach an Maximilian, der zu dieser Zeit in Antwerpen weilte, geäussert:<sup>35</sup> Wenn Königliche Majestät nicht bald selbst komme, sei zu befürchten, dass die Eidgenossen ihm und dem Reich beträchtlichen Schaden zufügen; denn grosse Furcht habe die Truppen des Königs und des Schwäbischen Bundes erfasst. Firmian und die Hofkammer hätten dem Befehl Maximilians entsprechend die Königin zum Wohl der königlichen Länder in Breisach aufgehalten, denn hier herrsche allgemein die Auffassung, Königliche Majestät (damit ist ganz offensichtlich die Königin mitsamt ihrem Hofstaat gemeint) ziehe leichtfertig («*lichtiglich*») davon und beliebe, ihre Untertanen zu verlassen, was dem Landvolk noch mehr Schrecken einjage. Ein eindrucksvolles Zeugnis für die Bedeutung königlicher Präsenz im Spätmittelalter und für die zeitgenössische Reflexion darüber!<sup>36</sup>

Bianca Maria war indes nicht nur gegenwärtig, sondern hat auch in diesen Zeiten der Gefahr und Ängste in Stellvertretung des Königs gehandelt: Am 14. Februar richtete sie von Freiburg aus ein Schreiben an einen namentlich nicht bekannten Amtsträger des Inhalts, dass die Eidgenossen mit grösster Macht die Erbländer ihres Gemahls, des Rö-

<sup>33</sup> Vgl. Speck, Landstände (wie Anm. 16), S. 137 mit Anm. 693. Herrn Dr. Dieter Speck, Freiburg, danke ich für zusätzliche Hinweise.

<sup>34</sup> Georges Bischoff, Gouvernés et gouvernants en Haute-Alsace à l'époque autrichienne. Les états des pays antérieurs des origines au milieu du XVI<sup>e</sup> siècle, Strasbourg 1982, S. 238 f. Benoît Jordan, Les sires de Ribeauville 1451–1585. La noblesse d'Alsace entre la gloire et la vertu, Strasbourg 1991, bes. S. 110 ff. Lackner, Verwaltung der Vorlande (wie Anm. 13), S. 64.

<sup>35</sup> Regesta Imperii 12976.

<sup>36</sup> Vgl. hierzu Thomas Zott, Präsenz und Repräsentation. Beobachtungen zur königlichen Herrschaftspraxis im hohen und späten Mittelalter, in: Alf Lüdtke (Hg.),

mischen Königs, überfallen würden.<sup>37</sup> Der Adressat solle die Glocken in seinem Verwaltungsbezirk Sturm läuten lassen und, falls noch nicht geschehen, Kriegsvolk nach Freiburg schicken. Auch hier ein Zeugnis für die Funktion der Stadt als Sammelplatz des Militärs. Einen Tag später forderte sie Strassburg auf, dem König zu Hilfe zu kommen und den vier Waldstädten zuzuziehen; gleiche Zuzugsmandate ergingen «*als erstersuechung und schreybung*» an die Städte Basel, Colmar, Schlettstadt, Kaisersberg, Hagenau, Rosheim, Oberehnheim, Speyer und Worms, an die Bischöfe von Speyer und Worms sowie an den Pfalzgrafen.<sup>38</sup>

Am 22. Februar unterrichtete Kaspar von Mörsberg aus Waldshut Niklas von Firmian über das gefährliche Unternehmen der Eidgenossen, die ihr Lager im Hegau aufgeschlagen hätten und einen Zug vor Waldshut oder Tiengen planten.<sup>39</sup> Die Königin solle dem Markgrafen von Baden oder dessen Amtsleuten im Namen Maximilians befehlen, mit ganzer Macht von Hochberg nach Waldshut zu ziehen, und die Städte Freiburg, Breisach, Neuenburg, Kenzingen und Endingen auffordern, unverzüglich ebenfalls dorthin aufzubrechen; die Königin solle auch den Adel des Breisgaus aufbieten, aber der Landschaft von Rötteln keinen Befehl schicken, weil diese bereits 600 Knechte nach Waldshut geschickt habe. In diesem Sinne richtete Bianca Maria dann am 23. und 28. Februar aus Breisach Schreiben an das Fürstentum Breisgau:<sup>40</sup> Sie habe jüngst zur Abwehr der Schweizer den 4. Mann angefordert und nun erfahren, dass etliche säumig seien. Daher befehle sie den Leuten des Breisgaus bei ihren Pflichten gegenüber Königlicher Majestät als Erzherzog von Österreich und Landesfürst, eilends nach Waldshut zu ziehen. Die Stadt Engen sei unmittelbar in Gefahr; deren Fall würde sich für den Breisgau übel auswirken.

Der Appell an die Verbundenheit des Landes mit dem Haus Österreich und die eigene Bedrohung: Das waren die Argumente, die damals – offenbar nicht mit grossem Erfolg – in den Zuzugsmandaten für den Oberrhein eingesetzt worden sind. Vielleicht lag es wirklich daran, dass Maximilian selbst nicht vor Ort war. So stellte jedenfalls

Herrschaft als soziale Praxis. Historisch-anthropologische Studien (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 91), Göttingen 1991, S. 168–194, und Derselbe, Die Gegenwart des Königs. Zur Herrschaftspraxis Ottos III. und Heinrichs II., in: Bernd Schneidmüller und Stefan Weinfurter (Hg.), Otto III. – Heinrich II. Eine Wende? (Mittelalter-Forschungen 1), Sigmaringen 1997, S. 349–386.

<sup>37</sup> Regesta Imperii 12 922.

<sup>38</sup> Regesta Imperii 12 927.

<sup>39</sup> Regesta Imperii 12 971.

<sup>40</sup> Regesta Imperii 12 975, 13000.

Niklas von Firmian die Lage dar, als er am 23. Februar aus Breisach an den König schrieb.<sup>41</sup> Die Königin habe einige Fürsten und Städte um Hilfe gebeten, aber er glaube, dass diese Briefe wenig fruchten werden, es sei denn, Königliche Majestät sei selbst hier zugegen. Aber nicht nur dies erschien Niklas als Problem. Er ersuchte nämlich Maximilian um einen beratenden Beistand bei den gegenwärtig so wichtigen Entscheidungen, denn die Königin sei bisweilen seltsam zurückgezogen.<sup>42</sup>

So drängte denn alles immer mehr darauf hin, dass Maximilian selbst in seine Vorderen Lande käme, wie es Niklas von Firmian in seinem Schreiben aus Breisach vom 19. Februar an Konrad Stürtzel, den Hofkanzler des Königs ausgedrückt hat:<sup>43</sup> Er hoffe, dass Graf Heinrich (von Fürstenberg?)<sup>44</sup>, Stürtzel und Sernteiner<sup>45</sup> sich dafür einsetzen, dass Königliche Majestät schleunigst den Weg herauf nehme, auf dass den Feinden ihr Verhalten («*fürnemen*») abgestellt werde. Sollten sie weiter Schaden zufügen, so würden sie nämlich derart halsstarrig, dass es später umso mehr Mühe erfordere, sie zu strafen. Maximilian könne jetzt, wenn er wolle, «*ain sach thun, die kain kaiser noch kunig jn vil hundert jarn nie gethan hatt*». Wie immer der Einfluss der engsten Umgebung auf Maximilian auch aussah, am 9. März hat sich jedenfalls der König von Antwerpen aus an seine Fürstentümer und Lande Elsass, Sundgau, Breisgau und Schwarzwald gewandt,<sup>46</sup> um mitzuteilen, dass er nach den freventlichen Angriffen der Eidgenossen auf «*unsere Vordere Lande*» sich morgen erheben und nach Köln ziehen werde, um sich dann sofort in eigener Person hinauf nach Konstanz zu begeben. Ausserdem forderte Maximilian dazu auf, den von ihm jetzt eingesetzten Statthaltern und Hauptleuten Gehorsam zu leisten.

In der Tat spitzte sich die Lage immer mehr zu, als Mitte März die Eidgenossen ein Bündnis mit König Ludwig XII. von Frankreich schlossen.<sup>47</sup> Am 22. März erlitten überdies Truppen aus dem Breisgau

<sup>41</sup> Regesta Imperii 12976.

<sup>42</sup> Das Regest gibt folgenden Wortlaut wieder: «*seltzam auss ambeisung irrer leutt*».

Das Wort *ambeisung* ist nicht nachzuweisen. Sollte hier *ambächtung* (= Dienst) zu lesen sein? Vgl. hierzu Frühneuhochdeutsches Wörterbuch Bd. 1, bearb. von Oskar Reichmann, Berlin–New York 1989, Sp. 913 (mit einem Beleg aus Strassburg 1466).

<sup>43</sup> Regesta Imperii 13073. Zu Stürtzel Hermann Wiesflecker, Kaiser Maximilian I. Bd. 5, München 1986, S. 228 ff.

<sup>44</sup> Königlicher Hofmarschall seit 1496. Zu ihm und seiner Familie vgl. Oberbadisches Geschlechterbuch Bd. 1 (wie Anm. 19), S. 402 ff.

<sup>45</sup> Zyprian von Serstein, damals Vertreter Stürtzels bei Hofe, seit 1500 Hofkanzler. Wiesflecker, Maximilian Bd. 5 (wie Anm. 42), S. 237 ff.

<sup>46</sup> Regesta Imperii 9065. UBF Bd. 2, 2, S. 642 ff.

<sup>47</sup> Wiesflecker, Maximilian Bd. 2 (wie Anm. 11), S. 333.

und Sundgau und aus den vier Waldstädten sowie Aufgebote des Schwäbischen Bundes eine verlustreiche Niederlage gegen die Eidgenossen am Bruderholz südlich von Basel.<sup>48</sup> Auf Seiten der «*Königlichen*» wurde der elsässische Hauptmann Friedrich Kappler verwundet,<sup>49</sup> ebenso der breisgauische Adlige und Lehnsmann des Hauses Habsburg, Konrad von Ambringen, der einen Tag später in Basel seiner Schussverletzung erlegen ist;<sup>50</sup> am 2. Mai 1499 übersandten die königlichen Statthalter und Räte zu Freiburg dem inzwischen in Überlingen weilenden König eine Supplikation der Witwe Konrads von Ambringen und ersuchten ihn, dieser zu entsprechen, sei ihr Mann doch im Dienst Königlicher Majestät als «*frumer ritter*» gestorben.<sup>51</sup>

Die Reise Maximilians in den Süden des Reiches verzögerte sich allerdings, und noch am 20. März schrieb er aus Goch nach Freiburg, dass er über Köln nach Konstanz ziehen und sich unterwegs nicht aufhalten lassen werde, um dem mutwilligen Vorgehen der Eidgenossen zu begegnen.<sup>52</sup> Ferner forderte der König seine lieben Getreuen auf, bis zu seiner Ankunft das Beste und Nützlichste für ihn, sein Land und seine Leute zu tun. Zehn Tage später liess er die Stadt Freiburg wissen, dass er nun am 1. April in Köln aufbrechen wolle.<sup>53</sup> Erneut schärfte er ein, dass die bisher gehaltenen Orte zu halten und den Eidgenossen weiter Widerstand zu leisten sei. Dies seien die Freiburger ihm und sich selbst schuldig! Wenn Graf Wolfgang zu Öttingen und Walter Ehinger am 28. März in einem Schreiben aus Köln an den in Konstanz versammelten Schwäbischen Bund aus der Umgebung des Königs berichteten, dass in einigen Tagen die Abreise nach Freiburg erfolge, wo die Reichshilfe erwartet werde,<sup>54</sup> so wird hier erneut die Rolle Freiburgs als Sammelpunkt oberrheinischer Aufgebote deutlich.

Als der König die Freiburger in seinem Brief vom 30. März zum Ausharren an den Orten, wo sie jetzt seien, aufforderte, mag er durchaus von dem Einsatz dieser seiner Stadt am Hochrhein gewusst haben, auf den jetzt näher einzugehen ist. Am 16. Februar, vier Tage nach dem Hilferuf der Waldshuter,<sup>55</sup> rückten 204 Mann von den Zünften unter

<sup>48</sup> Regesta Imperii 13080 f.

<sup>49</sup> Vgl. Theodor Vulpinus (= Renaud), Ritter Friedrich Kappler, ein elsässischer Feldhauptmann aus dem 15. Jahrhundert (Beiträge zur Landes- und Volkskunde von Elsass-Lothringen 5, Heft 21), Strassburg 1896, S. 83 ff.

<sup>50</sup> Vgl. Oberbadisches Geschlechterbuch Bd. 1 (wie Anm. 19), S. 12.

<sup>51</sup> Regesta Imperii 13197.

<sup>52</sup> Regesta Imperii 9072. UBF Bd. 2, 2, S. 648 f.

<sup>53</sup> Regesta Imperii 9086. UBF Bd. 2, 2, S. 650 f.

<sup>54</sup> Regesta Imperii 9078.

<sup>55</sup> Vgl. oben S. 183.

Führung der Hauptleute Ludwig von Fürst – er war bereits im Frankreichzug des vergangenen Herbstes tätig geworden – und Hans Ulrich Lupp in Richtung Waldshut aus;<sup>56</sup> Lupp gehörte zu einer seit dem 14. Jahrhundert belegten stadtadligen Familie und war 1493 ebenso wie 1499 in das (nach Bürgermeister und Schultheiss dritthöchste) städtische Amt des Obristzunftmeisters gewählt worden.<sup>57</sup> Von Waldshut wurden die Freiburger weiter nach Tiengen geordert, das damals Ritter Dietrich von Blumeneck, Bruder des aus Waldshut am 12. Februar um Hilfe gebeten Rudolf von Blumeneck zu Badenweiler,<sup>58</sup> befehligte. Da Tiengen nicht besonders stark befestigt war, hat der Blumenecker dorthin eine aus Freiburgern, Endingern und Neuenburgern sowie Leuten vom Wald bestehende starke Besatzung gelegt.<sup>59</sup> Bürgermeister und Rat haben wegen dieser Verlegung am 23. Februar gegenüber dem obersten Hauptmann Kaspar von Mörsberg<sup>60</sup> protestiert und am selben Tag ihre Hauptleute Hans Ulrich Lupp und Ludwig von Fürst angewiesen, von Tiengen nach Waldshut zu verziehen.<sup>61</sup> Da nach altem Brauch Freiburg in Kriegsläufen zu den vier Städten (am Wald) und besonders nach Waldshut verordnet sei und Tiengen *«nit nach dem werlichsten sy»*, sei man merklich befremdet, dass sich das Freiburger Aufgebot mit den Neuenburgern und Endingern dorthin habe ziehen lassen. Die Freiburger werden aufgefordert, sich wieder nach Waldshut zu begeben, da sie dort besser als an anderen Orten versorgt werden könnten.

<sup>56</sup> Vgl. die städtische Abrechnung über diesen Zug. UBF Bd. 2, 2, S. 654 f. Dazu auch Geschichte der Stadt Freiburg Bd. 1 (wie Anm. 2), S. 265.

<sup>57</sup> Zu dem Amt vgl. Geschichte der Stadt Freiburg Bd. 1 (wie Anm. 2), Register S. 737 s. v., zum Amtsträger Lupp ebd. Bd. 2, S. 241. Zu Hans Ulrich Lupp und seiner Familie vgl. die Belege in: Die Urkunden des Heiliggeistspitals zu Freiburg im Breisgau, 3 Bde. (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau 1, 3, 5), Freiburg im Breisgau 1890, 1900, 1927, Register s. v. Während der im 14. Jahrhundert mit den Geschlechtern Meinwart und Küchlin alliierten Familie Lupp im 15. Jahrhundert Junker und Ritter angehörten, hat Hans Ulrich Lupp als Brotbäcker und Mitglied der Bäckerzunft seine erstaunlich rasche Karriere durchlaufen. Nach der brieflich geäußerten Vermutung von Frau Rosemarie Merkel, Freiburg, der ich für ihre freundlichen Auskünfte Dank schulde, war er vielleicht ein illegitimer Spross der Familie.

<sup>58</sup> Vgl. oben S. 183.

<sup>59</sup> Schreiber, Geschichte (wie Anm. 12), S. 218.

<sup>60</sup> Stadtarchiv Freiburg B 5 XI (Missiven) Bd. V, 9 fol. 7v. Dem Leiter des Freiburger Stadtarchivs, Herrn Dr. Hans Schadek, danke ich für seine freundliche Hilfestellung.

<sup>61</sup> Stadtarchiv Freiburg B 5 XI (Missiven) Bd. V, 9 fol. 8. Vgl. UBF Bd. 2, 2, S. 641, wo ein Briefkonzept vom 19. Februar wiedergegeben ist.

Wie eine Bemerkung des Ratsschreibers zu diesen Vorgängen erkennen lässt,<sup>62</sup> schlügen alle Versuche des Rats, die Freiburger aus Tiengen fortzubewegen, fehl, so dass schliesslich in Freiburg die Meinung vertreten wurde, sie seien dermassen gut in Tiengen gesichert, dass es nicht erforderlich sei, den Botschaften aus Freiburg zu folgen. Schliesslich seien allgemeine und gesonderte Mandate des Königs ausgegangen, dass jeder dort verharre, wohin er beschieden sei; die Freiburger haben dies, wie oben angesprochen,<sup>63</sup> am 30. März von Maximilian erfahren.

Aus Tiengen kamen indes bald andere schlechte Nachrichten: Am 11. März richteten Ludwig von Fürst und Hans Ulrich Lupp den Notruf nach Freiburg, dass sie dringend einiges bräuchten: 1 Zentner Blei, 1 Fässchen Pulver (was man ihnen in Waldshut nicht geben wolle), 2 Tonnen Hering, 6 Scheffel Salz, 1 Malter Linsen, 6 Scheffel Gerste, 6 Scheffel Hafermehl, 1 «*stürtzel*» Butter. «*Eure Weisheit*» wolle hierin nicht säumig sein, schreiben sie weiter, denn sie könnten sonst gar niemand hier behalten. Drohender Abzug der Knechte wegen schlechter Versorgungslage! Auch Rüstungen (Brustharnische und Armschienen) schickten die Hauptleute nach Freiburg (zur Reparatur?) und erinnerten an bereits dorthin gesandtes Rüstzeug. Damit nicht genug: Im Postskriptum forderten sie auch noch dringend Geld für die von Littenweiler und die Ausbürger an – «*sust mögen wir sy nit behalten*» –, und dies galt auch für die aus Kappel, Oberried, Kirchzarten, Zarten und St. Märgen.

Der Rat reagierte rasch: Am 13. März empfahl er den Zunftmeistern, am kommenden Sonntag mit der Einnahme des Kriegsgeldes («*reissgeld*») zu beginnen: Der Reichste soll wöchentlich 2 Schillinge geben, wer zwischen 1000 und 500 oder 400 Gulden hat, 1½ Schilling, wer weniger besitzt, 1 Schilling und der Arme 6 Pfennige. In der städtischen Aufstellung folgt dann, was von den Zünften eingenommen wurde, angefangen bei der Schmiedezunft und mit der Rebleutezunft am Schluss.<sup>64</sup>

Doch die Klagen aus Tiengen hörten nicht auf. Am 19. März schrieben Ludwig von Fürst und Hans Ulrich Lupp an Bürgermeister und Rat, dass ihnen von den Knechten viel Widersetzung begegne.<sup>65</sup> Ursache sei der Wein, den sie aus Freiburg erhalten hätten. Niemand

<sup>62</sup> UBF Bd. 2, 2, S. 641 f. Es handelt sich offenbar um das Protokoll einer Ratssitzung, in der zu einem späteren Zeitpunkt (nach dem 30. März?) über die Angelegenheit unter Vorlage der früheren Briefe beschlossen worden ist.

<sup>63</sup> Vgl. S. 187.

<sup>64</sup> UBF Bd. 2, 2, S. 645.

<sup>65</sup> UBF Bd. 2, 2, S. 647 f. Vgl. Schreiber, Geschichte (wie Anm. 12), S. 219.

wolle ihn trinken. Die Leute würden fluchen und schwören und alle schelten, die dafür verantwortlich seien. Deshalb bätēn sie, rasch mit angemessenem Wein beliefert zu werden. «*Und haben an einem wagen mit win nit genug.*» Weitere Wünsche wurden bei dieser Gelegenheit gleich angefügt: Pulver, Blei, 8 Scheffel Salz, 6 Scheffel Hafermehl, 1 Wagen mit Mehl, 1 Tonne Heringe, 1 Buch Papier, Tinte «*und an geld nit unnder zwey hundert guldin*». Ein weiteres Problem: Etwa hundert Knechte hätten sich wegen des schlechten Weins und der schlechten Versorgung verabschiedet und wollten nicht mehr dienen. Der beiden Hauptleute Herr, Landvogt und oberster Hauptmann Dietrich von Blumeneck, zwinge sie aber bei ihren Eiden, keinen zu beurlauben und ziehen zu lassen, es sei denn, er bekomme Ersatz, der ihm ebenso gut oder besser gefalle. Weiter fordere der Blumenecker immer wieder eine Zahl Knechte, bisweilen viele, bisweilen wenige, ohne zu sagen wofür und wohin. Bisher seien sie, die Hauptleute, ihm als oberstem Hauptmann gehorsam gewesen, nun wollten sie aber gegenüber «*Eurer Weisheit*» ansprechen, wie sie sich künftig verhalten sollten. Schliesslich brauchten sie noch einen Wagen mit vier guten Pferden; der Günterstaler Wagenmann beklage sich wegen der jungen Pferde, ausserdem habe er von den Bürgermeistern zugesagt bekommen, nicht über sechs Tage hinaus wegbleiben zu müssen. – Nöte eines Kriegsalltags!

Hat der Freiburger Rat bis dahin von Versorgungs- und Soldproblemen gehört, so konnte ihm der oberste Hauptmann Dietrich von Blumeneck am 5. April eine «Erfolgsmeldung» erstatten.<sup>66</sup> Er und Graf Wolf von Fürstenberg, ein Bruder Graf Heinrichs, der wenig später von Maximilian zum obersten Feldhauptmann im Krieg gegen die Eidgenossen eingesetzt worden ist, hätten einen Ausfall in den Klettgau nach Hallau und Neunkirch gemacht, wo sich etwa 5000 Feinde aufgehalten haben sollen. Mit den 400, die sie antrafen, sei es im Kirchhof von Hallau zum Kampf gekommen, in dem von den «*Euren*» etwa 40 Gegner erstochen worden seien.

Durch solche Scharmützel provoziert, haben die Eidgenossen ihren auch der Gegenseite nicht unbekannt gebliebenen Plan,<sup>67</sup> Waldshut und Tiengen gleichzeitig anzugreifen, vorangetrieben. Am 15. April wandten sich der Hauptmann Graf Sigmund von Lupfen und Rudolf von Blumeneck, Statthalter des Landvogts, aus Waldshut nach Freiburg mit dem Ersuchen, in dieser höchsten Gefahr mit bester Macht

<sup>66</sup> UBF Bd. 2, 2, S. 651 f. Schreiber, Geschichte (wie Anm. 12), S. 220.

<sup>67</sup> Vgl. das Schreiben Rudolfs von Blumeneck an den Landvogt im Elsass vom 2. April. Regesta Imperii 13111.

zu ziehen.<sup>68</sup> Was in den folgenden Tagen in und vor Tiengen geschah, lässt sich mit Hilfe eines einzigartig dichten und detaillierten Zeugnisses rekonstruieren, der Aussage des Freiburger Fähnrichs Hans Rütsch vom 1. Mai zur Übergabe der Stadt Tiengen an die Eidgenossen am 18. April;<sup>69</sup> sie wird ergänzt durch einen gleichfalls ausführlichen Bericht der Hauptleute von Zürich im Lager vor Tiengen an Bürgermeister und Rat zu Zürich vom 18. April<sup>70</sup> und durch einen kürzeren Bericht des Hauptmanns Dietrich von Endlisberg vom selben Tag nach Freiburg im Üchtland.<sup>71</sup>

Wenn man die weitgehend übereinstimmenden Darstellungen einander zuordnet, ergibt sich folgendes Bild: Der für Tiengen verantwortliche Hauptmann Dietrich von Blumeneck, der nach Rütschs Darstellung angesichts der Schweizer Belagerungsmacht in Panik geraten ist, hat sich am 17. April vom Ort des Geschehens abgesetzt; zwar trat an seine Stelle Hans von Baldegg, Angehöriger eines seit alters habsburgertreuen Adelsgeschlechts im Aargau,<sup>72</sup> aber in der etwa 1200–1500 Mann starken Besatzung der Stadt<sup>73</sup> scheint sich doch der Eindruck der Aussichtslosigkeit eingestellt zu haben, so dass es durch die Vermittlung des Pfarrers vor den Mauern Tiengens zu einem Frieden zwischen den hierzu zunächst nicht bereiten Eidgenossen und nichtadligen Vertretern der Tiengener Besatzung, darunter auch dem Freiburger Hans Rütsch, kam; denn die Eidgenossen machten ihre Gesprächsbereitschaft davon abhängig, dass die Edlen nicht dabei seien.<sup>74</sup> Die Tiengener Verhandlungskommission wollte zunächst erreichen, dass die Schweizer die Besatzung nach Übergabe der Stadt mit ihrer Habe abziehen liessen.

Aus dieser Unterredung überliefert Rütsch aufschlussreiche Details. So wollten die Schweizer wissen, woher sie kämen.<sup>75</sup> Auf die ver-

<sup>68</sup> UBF Bd. 2, 2, S. 653 f. Schreiber, Geschichte (wie Anm. 12), S. 220.

<sup>69</sup> Vollständiger Druck bei Heinrich Schreiber, Bericht eines Augenzeugen über die Belagerung und Übergabe der Stadt Thiengen im Klettgau, im Jahre 1499, in: Badisches Archiv für Vaterlandskunde 1, 1826, S. 105–115, und bei Christian Roder, Regesten und Akten zur Geschichte des Schweizerkriegs 1499, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 29, 1900, Nr. 177 S. 126 ff. Auszugsweise: Aktenstücke (wie Anm. 24), Nr. 698 S. 531 ff. Dazu Schreiber, Geschichte (wie Anm. 12), S. 221 ff.

<sup>70</sup> Roder, Regesten (wie Anm. 69), Nr. 178 S. 132 f.

<sup>71</sup> Aktenstücke (wie Anm. 24), Nr. 205 S. 142 f.

<sup>72</sup> Vgl. Genealogisches Handbuch zur Schweizer Geschichte Bd. 3, Zürich 1908–1916, S. 293 ff., hier S. 306 f.

<sup>73</sup> Zu den unterschiedlichen Zahlenangaben vgl. Aktenstücke (wie Anm. 24), S. 142 mit Anm. 2.

<sup>74</sup> Schreiber, Bericht (wie Anm. 69), S. 111. Roder, Regesten (wie Anm. 69), S. 129.

<sup>75</sup> Schreiber, Bericht (wie Anm. 69), S. 113. Roder, Regesten (wie Anm. 69), S. 130 f.

mutlich von Rütsch erteilte Antwort «*Von Freiburg, von Neuenburg, von Breisach und von der Landschaft*» hin sagte ein alter ehrbarer Mann aus den Reihen der Schweizer, er habe oft gehört, dass wackere Leute («*fromm lüt*») in der genannten Landschaft seien; das solle ihnen zugute kommen. Im übrigen hätten sie töricht daran getan, dass sie so lange in der ohnmächtigen Stadt geblieben seien und sich nicht nach den Schreiben ihrer Herren gerichtet hätten; denn sie, die Eidgenössischen, hätten alle Briefe (abgefangen), die ihnen zugesandt worden seien. Keine Verhandlung mit Adligen und ein Bonus für den gemeinen Mann aus dem anderen Lager – die ständisch differenzierte Behandlung des Gegners!

Nach interner Beratung haben die Eidgenossen dann doch harte Bedingungen gestellt: Einwohner und Besatzung verlassen ohne Hab und Gut mit einem Stab in der Hand die Stadt, ausgenommen zwanzig (Edle) aus dem Haufen, die sie gefangennehmen, und die Juden und Schweizer, die sich beim Gegner verdingt haben.<sup>76</sup> Am 18. April fand dann die Übergabe statt: Unter den letztlich zehn Adligen, die in Gefangenschaft gerieten,<sup>77</sup> waren Hans von Baldegg, Franz von Roggenbach, markgräflicher Gefolgsmann,<sup>78</sup> Rudolf von Griessen, der österreichische Waldvogt zu Waldshut,<sup>79</sup> und Hans Heinrich von Baden aus dem ortenauischen Niederadelsgeschlecht.<sup>80</sup> Einwohner und Kriegsvolk verliessen, im Hemd und mit dem Stab in Händen, die Stadt, die von den Eidgenossen dann gründlich zerstört wurde.

Wie der am 16. Februar nach Waldshut aufgebrochene Freiburger Zug am 19. und 20. April nach Hause zurückgekehrt ist, davon vermittelt die nach dem 10. Mai zu datierende Aufzeichnung über die der Stadt entstandenen Kosten einen Eindruck:<sup>81</sup> «...und sint harwider kommen uff fritag und samstag vor sant Jergen tag, ellenklich mit steben an iren henden, on harnesch und gewer, und haben ir hab im uffgeben der stadt den Schwitzern zu Diengen gelassen.» Am Schluss dieses ansonsten von nüchterner Abrechnungssprache geprägten Textes dann die «*Summa Summarum 1830 guldin 4 $\frac{1}{2}$  schill., [den Gulden] zu 11 $\frac{1}{2}$  schill. gerechnet, zu Diengen uffgangen*». Auch der Schluss von Rütschs Aussage vor dem Rat lässt erkennen, wie heikel die Situation war:

<sup>76</sup> Die Bedingungen klar genannt im Bericht der Zürcher an ihre Stadt. Roder, Regesten (wie Anm. 69), S. 132.

<sup>77</sup> Vgl. den Bericht Dietrichs von Endlisberg (wie Anm. 71) S. 155: «*Ir sind überal 10; dann wir hand uns us miltikeit damit benügt.*»

<sup>78</sup> Oberbadisches Geschlechterbuch Bd. 3 (wie Anm. 13), S. 597, 603.

<sup>79</sup> Oberbadisches Geschlechterbuch Bd. 1 (wie Anm. 19), S. 475.

<sup>80</sup> Oberbadisches Geschlechterbuch Bd. 1 (wie Anm. 19), S. 27 ff.

<sup>81</sup> UBF Bd. 2, 2, S. 654 f.

«Uff das bitt er flissenklich, ihn gnedenklich zu bedenken und ihm die ding in das best zu kerern... er hab sich geflossen, junckern Ludwigen gehorsam ze sin.»<sup>82</sup>

Allgemein rief die schmachvolle Übergabe der Stadt Tiengen grosse Unzufriedenheit hervor. So stellt Willibald Pirckheimer in seinem «Schweizerkrieg» am Ende seiner Darstellung der Ereignisse um Tiengen fest: *«Ita insigne mille equorum praesidium cum vexillis duobus peditum ignominiosam deditonem fecit et cum se viriliter defendere potuisse, – nam Elvetii haud facile oppida oppugnare solent – maluit tamen turpiter hosti cedere quam ullum virtutis ostendere specimen.»*<sup>83</sup> Auch in Freiburg fand die Ungehaltenheit des Rates über diese Handlung ihren offiziellen Niederschlag. Die Ratsbücher notieren: «*Und als die offenbar Stimm und gemein Lümbd sagt, haben sie die Stadt muthwillig ohne Noth uffgeben.*»<sup>84</sup> Die Stadt entliess ihren Hauptmann (wohl Ludwig vom Fürst) aus ihren Diensten, musste ihm aber später auf Intervention königlicher Räte bei Hof 25 Goldgulden als Schadensersatz für die in Tiengen verlorene Habe zukommen lassen.<sup>85</sup> Die Nähe der Familie Fürst zum Königshof wird auch daran erkennbar, dass die Tochter Ludwigs, Helena, als Hofjungfrau in Diensten Bianca Marias stand.<sup>86</sup>

### **Von der Ankunft Maximilians in Freiburg im April bis zu seiner Rückkehr im August**

Einen Tag nach der kläglichen Rückkehr des Freiburger Zuges aus Tiengen, am Sonntag Jubilate, traf König Maximilian, von Strassburg kommend, mit etwa 2000 Reitern und 5000 Mann zu Fuss in Freiburg ein<sup>87</sup>. Heinrich Hugs Villinger Chronik notiert hierzu: *«Item in den selbigen tagen kam des roms king gen Friburg; da was aller zug frolich.»*<sup>88</sup> Danach wurde das langersehnte persönliche Erscheinen des Herr-

<sup>82</sup> Schreiber, Bericht (wie Anm. 69), S. 115. Roder, Regesten (wie Anm. 69), S. 131.

<sup>83</sup> Willibald Pirckheimers Schweizerkrieg, hrsg. von Karl Rück, München 1895, S. 84.

<sup>84</sup> Zitiert nach Schreiber, Bericht (wie Anm. 69), S. 115.

<sup>85</sup> Schreiber, Geschichte (wie Anm. 12), S. 223. Schreiber erwähnt nicht den Namen des Hauptmanns, aber der oben dargelegte Zusammenhang lässt an Ludwig von Fürst denken.

<sup>86</sup> Vgl. Schadek, Kaiser (wie Anm. 4), S. 231.

<sup>87</sup> Regesta Imperii 9123. Hierzu und zum folgenden Wiesflecker, Maximilian Bd. 2 (wie Anm. 11), S. 336 ff. Die Angaben über den Zug Maximilians stammen aus dem Bericht Solothurns an Freiburg im Üchtland vom 25. April. Aktenstücke (wie Anm. 24), Nr. 220 S. 159.

<sup>88</sup> Heinrich Hugs Villinger Chronik, hrsg. von Christian Roder (Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart 164), Tübingen 1883, S. 12.

schers in seiner Stadt in Freuden gefeiert, auch wenn für Freiburg gewiss ein dunkler Schatten darüber lag. Hinzu kamen die finanziellen Nöte der Stadt: Schon bei der Vorbereitung des Einzugs am 15. April, also noch vor dem *dies ater*, war sich der Rat darüber im Zweifel, ob Maximilian als Gast zu behandeln sei; denn er sei erst kürzlich hier gewesen (auf dem Reichstag 1498), und es sei auch zu berücksichtigen, dass sich seine Gemahlin allhier aufhalte. Dennoch wurde beschlossen, ihn in der Höhe (anderthalb Fuder Wein, 30 Viertel Hafer) wie 1498 zu beschenken.<sup>89</sup>

Für Maximilian diente Freiburg als Ort seines bekannten Aufrufs an die Reichstände, jenes pamphlethaften Manifests gegen die Schweizer, in dem er noch einmal die habsburgische und adelige Propaganda zusammengefasst hat: die Schweizer als böse, grobe und schnöde Bauersleute, denen Tugend, adeliges Geblüt und Mässigung fehle, dafür Üppigkeit, Treulosigkeit und Hass auf die deutsche Nation eigne.<sup>90</sup> Nach dieser massiven Aufforderung an alle, ihm zu Ross und zu Fuss bei Tag und Nacht eilends zuzuziehen, brach der König am 24. April über Villingen an den Bodensee auf, während Bianca Maria weiterhin in Freiburg residierte. Der gleichfalls in Freiburg verbleibende Kanzler Stürtzel wandte sich am 4. Mai an die Stadt Freiburg und informierte sie, dass Maximilian wegen seiner, seiner Landen und Leute Not einen Landtag nach Habsheim ausgeschrieben und dazu die Landstände des Sundgaus und des Elsass eingeladen habe; er befehle der Stadt Freiburg, auf diesen Tag eine bevollmächtigte Botschaft zu entsenden.<sup>91</sup> Denn der Oberrhein sollte zum Sammelplatz grösserer Truppenkontingente werden, damit von hier aus die Eidgenossen angegriffen werden könnten. In diesem Sinn schrieb Graf Heinrich von Fürstenberg am 26. April an Sersteiner, er werde morgen seine Truppen in Habsheim mit denen des Friedrich Kappler vereinen, um die Eidgenossen zu schlagen, die Pfeffingen belagerten.<sup>92</sup>

<sup>89</sup> Vgl. dazu Schadek, Kaiser (wie Anm. 4), S. 224 mit Anm. 54 (S. 261). Vgl. die Aufzeichnung des Stadtschreibers Jakob Mennel, in: UBF Bd. 2, 2, S. 627 ff., hier S. 628. Dazu Ulrich P. Ecker, «...sitzen untätig herum, verhandeln nichts, aber verzehren viel Geld.» Organisation und Ablauf des Freiburger Reichstags, in: Der Kaiser in seiner Stadt (wie Anm. 4), S. 56–93, hier S. 81.

<sup>90</sup> Regesta Imperii 9124. Dazu jetzt Carl, Eidgenossen (wie Anm. 1), S. 216 f. mit längерem Textzitat in Anm. 5.

<sup>91</sup> Regesta Imperii 13209. Maximilian befand sich damals seit Ende April in Überlingen (Regesta Imperii 9135 ff.), so dass die Formulierung von Schreiber, Geschichte (wie Anm. 12), S. 224, der König sei damals fortwährend in Freiburg, zu Missverständnissen Anlass gibt.

<sup>92</sup> Regesta Imperii 9134. Schreiber, Geschichte (wie Anm. 12), S. 224 f.

Der nach Ensisheim verlegte Landtag vom 8. Mai erbrachte gewichtige Beschlüsse für den Oberrhein:<sup>93</sup> Es sollten 2000 «*freie, gute Knechte*» aufgestellt werden, damit die Landleute daheim bleiben und ihre Güter bebauen könnten. Wegen dieses und der anderen Ensisheimer Punkte berieten in Freiburg am 10. Mai die Städte Freiburg, Breisach, Neuenburg, Endingen und Burkheim mitsamt dem Talgang (im Kaiserstuhl).<sup>94</sup> Die versammelten Breisgaustädte wandten sich gegen die Aufstellung freier Knechte, da sie seit Fastnacht (Mitte Februar) wegen der Kriegsläufte grosse Kosten und Schaden gehabt hätten. Sie würden deshalb, altem Brauch entsprechend, ihre eigenen Leute liefern. Am 18. Mai schrieb derselbe Kreis nun in dieser Angelegenheit aus Breisach an die in Freiburg versammelten königlichen Statthalter und Räte, wobei nicht versäumt wurde, sich als getreue Landleute und Untertanen der Königlichen Majestät und des löblichen Hauses Österreich zu erklären, die bereit seien, nach Kräften wie von alters her zu dienen.<sup>95</sup> Die Antwort Maximilians (d.h. seiner in Freiburg weilenden Statthalter und Räte) an die Stadt Freiburg vom 20. Mai erwähnt die zum Schutz des Breisgaus und des Schwarzwalds erlassene Verteidigungsordnung, wonach Freiburg innerhalb der Ringmauern zu 300 Mann veranschlagt worden sei.<sup>96</sup> Diese habe die Stadt auf das Läuten der Sturmklöppel hin sofort dem königlichen Hauptmann dieses Landes, Matthias von Castelwart (Castelbarco<sup>97</sup>), zuzuschicken.

Ein ähnliches Aufgebotsschreiben erliessen Statthalter und Räte zu Freiburg an alle im Breisgau wie auch an die Untertanen in den anderen Landen Sundgau und Elsass.<sup>98</sup> Hier wird ausdrücklich erwähnt, dass beim letzten feindlichen Einfall in den Breisgau sich etliche ungehorsam gezeigt hätten, und so ergeht der Befehl unter Androhung des Verlusts aller Freiheiten und Lehen sowie schwerer Ungnade und Bestrafung. Ausserdem gewinnen wir Einblick in die Militärorganisation im Breisgau: Die Leute des oberen Breisgaus sollten Ludwig von Krozingen nach Krozingen zuziehen, die des unteren Breisgaus Anton von Landeck nach Denzlingen, bevor diese Unterhauptleute das

<sup>93</sup> Speck, Landstände (wie Anm. 16), S. 757.

<sup>94</sup> Vgl. das Konzept des Stadtschreibers Jakob Mennel von diesem Tag, in: UBF Bd. 2, 2, S. 657 ff.

<sup>95</sup> UBF Bd. 2, 2, S. 660 f.

<sup>96</sup> Regesta Imperii 13286. UBF Bd. 2, 2, S. 661 f.

<sup>97</sup> Zu diesem aus dem südlichen Tirol stammenden Freiherrengeschlecht vgl. Oberbadisches Geschlechterbuch Bd. 2, bearb. von Julius Kindler von Knobloch, Heidelberg 1905, S. 248.

<sup>98</sup> Regesta Imperii 13287.

Breisgauer Aufgebot dann dem Hauptmann dieses Landes, Matthias von Castelwart, zuführten.

Da die Eidgenossen zwischenzeitlich in den Hegau eingedrungen waren und Stockach belagerten, wurden die Freiburger Ende Mai nach Hüfingen verlegt.<sup>99</sup> Von dort richtete Hans Ulrich Lupp am 31. Mai und 1. Juni mehrere Schreiben an die Stadt Freiburg.<sup>100</sup> Lupp zeigt sich über die hohen Kosten besorgt, die das Lager verursacht, und beklagt die schlechte Versorgungslage. Der hiesige Wein sei zu teuer, deshalb bitte er um zwei Wagen mit Wein aus Freiburg, ferner mangele es an Butter und Fleisch. Schliesslich benötige er Soldgeld. Im übrigen wollten die 84 Knechte des Junkers Erasmus zum Wiger<sup>101</sup> und die Markgräflichen abziehen. In solcher Situation hätten die Freiburger, Neuenburger, Endinger, Waldkircher, der Talgang und die Triberger ebenso wie alle von der Ritterschaft mit dem obersten Feldhauptmann Wolf von Fürstenberg und mit Matthias von Castelwart sich unterredet und den ihnen abverlangten Zug nach Engen abgelehnt, zumal ihnen zugesagt worden war, dass die «*reiss*» nicht über sechs Tage dauern würde.

Zeigen sich hier deutliche Organisationsschwächen im Heer der Königlichen, so lässt ein weiteres Schreiben des Hans Ulrich Lupp vom 17. Juli an den Freiburger Rat erkennen, wie säumig die von Matthias von Castelwart, dem Hauptmann des Breisgaus, erwarteten Aufgebote waren.<sup>102</sup> Nach ihrer Rückkehr aus Hüfingen waren die Freiburger nämlich erneut zum Auszug aufgefordert worden, diesmal nach Neuenburg, wo sie mit anderen Truppen vereinigt werden sollten. Dort trafen sie zwar auf Matthias von Castelwart, aber weder auf die 1000 aus dem Breisgau noch auf die 500 aus der oberen und weiteren 500 aus der unteren Markgrafschaft, wie abgesprochen worden war. Castelwart schickte die Freiburger dann über den Rhein nach Rixheim östlich von Mülhausen, damit die Freiburger die Einquartierung der anderen in Neuenburg nicht behindern würden. Allerdings lägen auch in Rixheim viele Leute, so dass es ratsam sei, vorweg nach Quartier Ausschau zu halten. Aber als Lupp nach Rixheim kam, fand

<sup>99</sup> Schreiber, Geschichte (wie Anm. 12), S. 225. Vgl. UBF Bd. 2, 2, S. 663.

<sup>100</sup> UBF Bd. 2, 2, S. 664 ff.

<sup>101</sup> Erasmus Snewlin zum Weier d. J. gehörte einem Zweig der Familie Snewlin an, der sich seit der Mitte des 14. Jahrhunderts nach dem Weiherschloss bei Emmendingen nannte. Erasmus ist 1492 als Burgvogt der Kastelburg in Waldkirch, zu Beginn des 16. Jahrhunderts als Landvogt zu Hachberg belegt. Albert Krieger, Topographisches Wörterbuch des Grossherzogtums Baden, 2. Aufl., Bd. 2, Heidelberg 1905, Sp. 1376 f.

<sup>102</sup> UBF Bd. 2, 2, S. 667 ff. Schreiber, Geschichte (wie Anm. 12), S. 225.

er dort niemand vor, und dies galt auch noch für den Tag seines Briefes nach Freiburg.

Während im Südwesten des Reiches die Zurüstungen für die Landesverteidigung also offenbar ohne grossen Elan blieben, hat Maximilian versucht, von Tirol aus, wohin er im Mai aufgebrochen ist, mit einem umfassenden Angriff die Eidgenossen zu bezwingen.<sup>103</sup> Doch wurde sein Tiroler Aufgebot am 22. Mai von den Graubündnern an der Calven (im Vintschgau) schwer geschlagen. Als Maximilian Mitte Juli nach Überlingen und Konstanz kam, fand er nur wenig Kriegsvolk vor. Seine erneuten Aufgebote an das Reich zeigten dann insofern Wirkung, als der Pfalzgraf mit 200 Pferden, der Markgraf von Brandenburg mit 800 Pferden und der Markgraf von Baden mit 400 Pferden kamen.<sup>104</sup> In Konstanz stellte der König, der nun selbst den Angriff gegen die Schweizer im thurgauischen Schwaderloch führen wollte, das Heer auf. Aber die Herren lehnten einen Angriff ab, es fehle der Kampfgeist (*«es war kain hertz da»*), wie die Villinger Chronik mitteilt.<sup>105</sup>

Bevor wir uns der bald folgenden Schlacht bei Dornach und ihren Folgen aus der Perspektive Freiburgs und des Breisgaus zuwenden, sei noch ein Blick auf das Haus Österreich in Freiburg geworfen, das hier in der Person Bianca Marias und der Statthalter und der Räte kontinuierlich gegenwärtig war. Dabei handelte es sich im Falle der Königin gewiss nicht um einen Aufenthalt am Oberrhein aus freien Stücken, vielmehr wird aus ihren und ihrer Umgebung Schreiben an Maximilian deutlich, dass es an Geld fehlte, die Reise zum König zu finanzieren.<sup>106</sup> Die Statthalter baten überdies den König um Geld für Sold und Proviant, damit die Ritterschaft und seine burgundische Garde im Land gehalten werden.<sup>107</sup> Deutlicheren Einblick in die angespannte Situation vermittelt ein Schreiben der Freiburger Regierung an Maximilian vom 8. Juni:<sup>108</sup> Bianca Maria schulde hier 1000 Gulden und benötige für ihren Aufbruch 700 Gulden. Da Graf Heinrich von Fürstenberg die 1000 Gulden nicht bezahlt habe, möge Maximilian das Geld bald hierher schicken. Der Fürstenberger habe von den erhaltenen 4500 Gulden 2000 der Garde und 1000 den Knechten bezahlt. Die restlichen 1500 Gulden bitte er für die Tilgung von Schulden in Höhe von 4000 Gulden zu verwenden. Die Königin dürfe im übrigen nicht merken, dass Geldmangel die Ursache für die Verzöge-

<sup>103</sup> Wiesflecker, Maximilian Bd. 2 (wie Anm. 11), S. 340 f.

<sup>104</sup> Regesta Imperii 9328.

<sup>105</sup> Villinger Chronik (wie Anm. 88), S. 14.

<sup>106</sup> Regesta Imperii 13380. Brief vom 3. Juni.

<sup>107</sup> Regesta Imperii 13381.

<sup>108</sup> Regesta Imperii 13401.

hat den eitgenossen somit schüttet und kraft das er den  
dienernden die nicht angewandt sind da vif silber  
und gold entzehen zonstled ston und ander silberfa-  
mend da auch etliche venne und sunderlich verli-  
zepid die von strassburg se venne gewan einer von  
zurz hies hemm am seßt gauget noch zurück  
der wasser füllten zu dem er schliedig doch vier  
tusend mannen weiter edel und vnedet wider den  
sunderlich umfamend dornach gemelten strassen  
manlich einer von zütsch einer von füisten berig  
und mit edle doch kannend dar gegen von allen  
orten der eitgenossen ob händerten vnd dorich verluer  
vni heren von aitern ein man nph se stat giegrind  
has die andern waren der nherheit von hem man  
die sellen fronte mit vttend not vnd hattend dor vor  
steit und als sagend die eitgenoss die taut dor  
wähle wie frage rächt ist da ja warten was men  
wider begegnete doch vergünnd vor dem abzüg  
der eitgenossen mit erlich on h mit der wenden von halff  
gmen allen



Die Schlacht bei Dornach. Aus: Luzerner Bilderchronik des Diebold Schilling, 1513.  
Zentralbibliothek Luzern (Eigentum der Korporation Luzern)



rung ihrer Abreise sei, denn dies würde sie sehr kränken.– Kein Wunder, wenn man sieht, wofür die erhaltenen Gelder vordringlich eingesetzt worden sind!

Ein weiteres Licht auf die Lage und Stimmung der Königin in Freiburg wirft ein Brief ihres Hofmeisters Niklas von Firmian am 10. Juli an Matthäus Lang, den massgeblichen Ratgeber Maximilians.<sup>109</sup> Die königlichen Räte und er selbst hätten mehrfach an den König wegen Geld für den Unterhalt Bianca Marias geschrieben, aber keines bekommen. Da Firmian bereits seine Kleinodien für 450 Gulden verpfändet habe, die, wolle er nicht grossen Schaden erleiden, in acht Tagen wieder auszulösen seien, möge sich Lang bei Maximilian um Geld für die Königin bemühen. Die Königin liege hier «*mit grosser beschwärd*». Er, Firmian, habe öfters Mitleid mit ihr, weil sie immer traurig sei. Offenbar glaube sie, ihr widerfahre dies alles «*aus ungnad und versagung*». Lang möge doch Maximilian bitten, der Königin von Zeit zu Zeit ein kleines Briefchen zu schreiben. – Anrührende Sorge eines Hofmeisters um seine Herrin!

Die Regierung in Freiburg hatte sich damals indes nicht nur um die Finanzierung des Aufenthalts der Königin, ferner um die Entlöhnung der Boten und die Bezahlung der Spiessmacher wegen einiger hundert Spiessen zu bemühen,<sup>110</sup> sondern hielt Maximilian auch über die Kriegssituation auf dem laufenden und stand in Kontakt mit Graf Heinrich von Fürstenberg, dem obersten Feldhauptmann in den Vorderen Landen<sup>111</sup>. So berichtete sie Maximilian am 16. Juli von einem Vorstoss der Schweizer in den Sundgau<sup>112</sup>, schrieb drei Tage danach jedoch an den Fürstenberger, dass sich die Feinde aus dem Sundgau zurückzögen, weshalb die 1000 Reiter nicht mehr benötigt würden, um die sie Maximilian gebeten habe.<sup>113</sup> Täglich erhalte sie Warnungen, dass die Eidgenossen aus Bern, Solothurn und Freiburg (im Üchtland) in Richtung Konstanz gegen Maximilian zögen.

In dieser Situation realisierte Heinrich von Fürstenberg seinen Plan, zur Entlastung des Königs das 1485 in die Hände Solothurns gekommene Schloss Dorneck<sup>114</sup> zu erobern und von da aus gegen die

<sup>109</sup> Regesta Imperii 13533. Zu Matthäus Lang vgl. Wiesflecker, Maximilian Bd. 5 (wie Anm. 43), S. 230 ff.

<sup>110</sup> Regesta Imperii 13556 f.

<sup>111</sup> Vgl. zu ihm Wiesflecker, Maximilian Bd. 2 (wie Anm. 11), S. 348 f.

<sup>112</sup> Regesta Imperii 13556.

<sup>113</sup> Regesta Imperii 13562.

<sup>114</sup> Vgl. Bruno Amiet, Solothurnische Geschichte Bd. 1, Solothurn 1952, S. 363 ff., und jüngst Dorothea A. Christ, Zwischen Kooperation und Konkurrenz. Die Grafen von Thierstein, ihre Standesgenossen und die Eidgenossenschaft im Spätmittelalter, Zürich 1998, S. 317 ff.

eidgenössischen Städte Solothurn, Bern und Freiburg vorzustossen.<sup>115</sup> Mit dem vorländischen Landsturm, bestehend aus etwa 7000 Mann Fusstruppen, mit der burgundischen Garde und mit 2000 Reitern zog der Fürstenberger vor Dorneck.<sup>116</sup> Trotz der Warnungen des Hauptmanns von Freiburg, Hans Ulrich Lupp, vor der anrückenden Gefahr legten die Königlichen ein leichtfertiges Verhalten an den Tag, bis es dann am 22. Juli zu der verlustreichen Niederlage gegen die Eidgenossen kam. In der Schlacht fielen Graf Heinrich von Fürstenberg ebenso wie Matthias von Castelwart, der die Breisgauer anführte, ferner der Fähnrich von Freiburg<sup>117</sup> und der Freiburger Hauptmann Hans Ulrich Lupp.<sup>118</sup>

Die Nachricht von der «*tat*» vor Dornach erreichte die Regierung in Freiburg schnell. Noch am Tag selbst ist sie, wie sie am 23. Juli an Maximilian schreibt,<sup>119</sup> durch einen Boten, tags darauf von einem Diener des ums Leben gekommenen Matthias von Castelwart unterrichtet worden. Jakob Kaltenhauser schrieb am 24. Juli aus Freiburg an Serntein, wie betrübt alle hier wegen des Vorfalls seien, der sich «*layder*» jetzt im Sundgau vor Dornach ereignet habe. Gott möge alles zum Besten wenden und Königliche Majestät «*vor layd*» bewahren, denn sonst wär es «*der gar auss*».<sup>120</sup> In dieser Situation lähmte der Schrecken keineswegs die Regierung in Freiburg: Am 10. August liess Maximilian durch seine Freiburger Regierung der hiesigen Stadt mitteilen, dass er jetzt willens sei, in eigener Person «*ettwas mercklichs wider die feindt*» zu unternehmen und dass er der Stadt befehle, mit ihrem Aufgebot am 15. August in Neuenburg oder Schliengen zu erscheinen.<sup>121</sup> Ein solcher Zug hat, wie die städtische Abrechnung der «*Reis gegen Basel*» dokumentiert,<sup>122</sup> vom 17. bis 21. August mit Station in Augen südlich von Neuenburg stattgefunden.

<sup>115</sup> Wiesflecker, Maximilian Bd. 2 (wie Anm. 11), S. 348.

<sup>116</sup> Regesta Imperii 13575 ff. Zur Schlacht vgl. Peter Ochs, Geschichte der Stadt und Landschaft Basel Bd. 4, Basel 1819, S. 625 ff., Schreiber, Geschichte (wie Anm. 12), S. 226 ff., Amiet, Solothurnische Geschichte (wie Anm. 114), S. 378 ff.

<sup>117</sup> Vulpinus, Kappler (wie Anm. 49), S. 94.

<sup>118</sup> In dem gegen Ende des 15. Jahrhunderts angelegten Seelbuch des Freiburger Heiliggeistspitals ist unter dem 16. Juli eine Sammel-Jahrzeit für mehrere Träger des Namens Lupp verzeichnet, darunter für Hans Ulrich Lupp, der zu Freiburg Hauptmann gewesen und 1499 vor Dornach erschlagen worden sei. Stadtarchiv Freiburg B 1 (H) Nr. 194. Freundlicher Hinweis von Frau Rosemarie Merkel, Freiburg.

<sup>119</sup> Regesta Imperii 13587.

<sup>120</sup> Regesta Imperii 13591.

<sup>121</sup> Regesta Imperii 13651.

<sup>122</sup> UBF Bd. 2, 2, S. 672 f.

Zu dieser Zeit befand sich Maximilian wieder in Freiburg. Er hatte sich vom Bodensee Anfang August nach Hüfingen begeben, wo er am 12. August mit der ihm entgegengesetzten Königin zusammengetroffen ist.<sup>123</sup> Beide verweilten einige Tage in Villingen und feierten in Donaueschingen unter Zelten ein fröhliches Fest an der Donauquelle: Mit Tänzen und anderen Vergnügungen wurde so der Ursprung des berühmten Stromes geehrt, wie Pirckheimer in seinem «Schweizerkrieg» berichtet.<sup>124</sup> Vom 13. bis 22. August hielt sich Maximilian, mit einer Unterbrechung in Neuenburg, zusammen mit Bianca Maria wieder in Freiburg auf. Hier erliess er ein allgemeines, als Einblattdruck veröffentlichtes Schreiben in das Reich: Er höre, dass überall geredet werde, der Krieg zwischen ihm und den Schweizern sei beigelegt. Er habe angeblich die grösseren Schäden an Totschlag, Raub und Brand erlitten. Davon wisse er nichts, im Gegenteil: Von Tag zu Tag sehe es mehr nach Krieg als nach Frieden aus, und die Schäden seien zwar merklich, aber auf beiden Seiten gleich hoch. Den «ertichten reden» solle niemand Glauben schenken. – Propagandistisch waren die Dinge also in der Waage!

Und was die Fortführung des Krieges betrifft, so hat Maximilian für den 18. August einen Landtag nach Neuenburg einberufen und hierzu auch die Stadt Freiburg eingeladen.<sup>125</sup> Der erst am 25. September seinen Abschluss findende Tag<sup>126</sup> sollte Beschlüsse zur endgültigen Abwehr der Feinde treffen,<sup>127</sup> doch hat der von dem Mailänder Gian Galeazzo Visconti vermittelte Friede von Basel vom 22. September,<sup>128</sup> eingeleitet durch den Waffenstillstand vom 25. August, den Krieg zwischen Maximilian und den Eidgenossen beendet und damit solche Vorkehrungen überflüssig gemacht.

\* \* \*

Freiburg im Breisgau und der Krieg gegen die Eidgenossen 1499: In mehrfacher Hinsicht hat die Stadt der Habsburger am südlichen Oberrhein eine Rolle in jener epochemachenden Auseinandersetzung zwischen Maximilian und den Schweizern gespielt, die, wenn auch nicht zum Ausscheiden, so doch zur De-facto-Unabhängigkeit der

<sup>123</sup> Regesta Imperii 9389.

<sup>124</sup> Schweizerkrieg (wie Anm. 83), S. 122. Regesta Imperii 9391.

<sup>125</sup> Regesta Imperii 9396. UBF Bd. 2, 2, S. 672.

<sup>126</sup> Speck, Landstände (wie Anm. 16), S. 760 f.

<sup>127</sup> UBF Bd. 2, 2, S. 673.

<sup>128</sup> Wiesflecker, Maximilian Bd. 2 (wie Anm. 11), S. 351 ff.

Eidgenossenschaft vom Reich führte. Eine günstige und vielfältige Überlieferung lässt erkennen, welchen Anteil Freiburg als Sitz königlicher Statthalter und Räte und nicht zuletzt der Königin über die ganze Zeit des Krieges an seiner Planung und Durchführung hatte, als Sammelplatz von Truppenkontingenten, als Anlaufstelle von indes oft ausbleibenden Geldzahlungen, als Ausgangsort von Zuzugsmandaten... Daneben bietet das Schriftgut der Stadt Einblick in den Kriegsalltag derer, die vor Ort und in persönlicher Not und Gefahr zu dienen hatten, als verantwortliche Hauptleute, die bisweilen nicht aus noch ein wussten und sich den Rat *«Eurer Weisheit»*, des Bürgermeisters und der Ratsherren, erbaten, oder als Kriegsknechte, deren schlimmstes Erlebnis, der Auszug aus Tiengen ohn' Hab mit Stab, uns mehrfach in der Freiburger Überlieferung zum Kriegsjahr 1499 vergegenwärtigt wird, am eindrücklichsten gewiss in dem dramatischen und für ein Drama nicht ungeeigneten Bericht des Fähnrichs Hans Rütsch an den Rat der Stadt Freiburg, vor dem er sich zu verantworten hatte. Was hier von der unmittelbaren Begegnung und vom Gespräch zwischen den Feinden vor der Stadt Tiengen festgehalten ist, darf als kostbares Dokument des Kriegsalltags aus einer Zeit gelten, die an heterostereotypischen Bildern vom anderen keinen Mangel hatte.<sup>129</sup>

<sup>129</sup> Vgl. Helmut Maurer, Schweizer und Schwaben. Ihre Begegnung und ihr Auseinanderleben am Bodensee im Spätmittelalter (Konstanzer Universitätsreden 136), Konstanz 1991<sup>2</sup>.

